

Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe
Band: 9 (1994)
Heft: 4: Bulletin

Rubrik: Organisationen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ORGANISATIONEN

Schweizer Museen auf der Datenautobahn

Die Datenbank Schweizerischer Kulturgüter hat ihren Versuchsbetrieb aufgenommen

Am 11. November 1994 hat die Datenbank Schweizerischer Kulturgüter DSK den Versuchsbetrieb mit einer Online-Datenbank über Bestände der bildenden Kunst in schweizerischen Museen und Sammlungen aufgenommen. Über das Datennetz Internet sind mit dem Service World Wide Web (WWW) Abfragen weltweit möglich. Der Zugang zur Datenbank erfolgt anonym und ist, wie die meisten Informationsdienste auf Internet, kostenlos.

Ein neues Medium

Das Informationssystem der DSK basiert auf einem neuartigen Konzept. Die Benutzung des Systems ist, sofern man über einen WWW-Zugang verfügt, denkbar einfach. Der Benutzer wird jedoch mit zahlreichen neuen Werkzeugen und Fachbegriffen konfrontiert, über die man sich ausserhalb der WWW-Gemeinde, die natürlich auf WWW selbst kommuniziert, kaum informieren kann.

World Wide Web – unter den Benutzern in Kurzform als 'das Web' bezeichnet – ist ein neuer Service auf Internet und ein völlig neuartiges Medium. Die Anfänge dieser Entwicklung reichen kaum drei Jahre zurück. Anfangs der 90er Jahre begann eine kleine Forschergruppe am CERN in Genf, die Möglichkeiten von SGML (vgl. NIKE-Bulletin 2/94, Seite 16) für Online-Informationssysteme nutzbar zu machen. Aus der ISO-Norm SGML heraus wurde ein Dialekt entwickelt, der als Hypertext Meta Language (HTML) Eingang in die Informatikterminologie gefunden hat. Die neue Sprache erlaubt es, standardisierte Datenbanken aufzubauen, die von jeder Abfragesoftware, die HTML lesen kann, erschlossen werden können.

Aus finanziellen Gründen (man spricht von 50'000 Franken, die gefehlt haben sollen) konnte am CERN dieses Projekt nicht weitergeführt werden. Die Arbeiten wurden vom amerikanischen Center of Super Computing Applications (NCSA) in Illinois übernommen und innerhalb weniger Monate zu einem marktreifen Produkt geführt. Das NCSA entwickelte sowohl einen HTML-Datenbankserver als auch die auf allen gängigen Computersystemen verwendbare Abfragesoftware MOSAIC. Die amerikanische National Science Foundation NFS, die diese Entwicklung finanziert hatte, entschloss sich zur unentgeltlichen Abgabe der Produkte auf dem Internet.

Innerhalb weniger Monate entstanden weltweit mehr als 100'000 Web-Server, die Daten im HTML-Format anbieten. Mehrere Millionen Internet-Benutzer dürften Ende 1994 über MOSAIC oder eines der inzwischen zahlreichen Konkurrenzprodukte verfügen. Entsprechende Softwarekomponenten werden ab 1995 in den meisten Betriebssystemen als Basisausstattung enthalten sein.

Die Bedeutung des neuen Mediums für die Museen und Kulturgüter-Dokumentationsstellen wurde deutlich, als am diesjährigen gemeinsamen Kongress des amerikanischen Museums Computer Networks (MCN) und des Comité International pour la Documentation (CIDOC) sowohl der amerikanische Vizepräsident, Al Gore, als auch der Vizepräsident von Internet, A.M. Rutkowski, in Errscheinung traten. Wer sich als Fachvertreter der Kulturgüterdokumentation gewohnt ist, eher ein forschungs- und medienpolitisches Schattendasein zu führen, geriet plötzlich ins Scheinwerferlicht der Diskussionen um den 'Information Highway'. Das Umwerben der Museen und Dokumentationsstellen durch die Initianten des gigantischen Kommunikationsprojektes ist keineswegs selbstlos. Die Industrie, die sich rund um die Datenautobahnen aufbaut, ist auf attraktive Inhalte angewiesen, – und die Museen, die mehrere Hunderttausende, in den USA sogar mehrere Millionen Besucher pro Jahr verzeichnen, verfügen über fast unerschöpfliche Ressourcen an Text-, Bild-, Ton- und Videoinformation, die das neue Medium für den Benutzer attraktiv machen könnten.

Publikation und Kommunikation auf dem Web

Der erste Museumskatalog, der auf der neuen Technologie basiert, wurde im November 1993 von Christie Stephenson an der University of Virginia Library erstellt. Der Ansatz des Projektes war sehr pragmatisch: Im Sommer 1993 hatte eine kleine, jedoch viel beachtete Ausstellung über afrikanische Kunst an der Universität von Virginia stattgefunden. Der gedruckte Katalog war rasch vergriffen. Auch nach der Ausstellung gingen sogar aus dem Ausland noch Bestellungen für den Katalog oder für Photokopien bei der Universitätsbibliothek ein. Durch enge Kontakte zum Entwicklungsteam des Web hatte Christie Stephenson die Möglichkeit, den Text in HTML zu konvertieren, die Bilder zu digitalisieren und den Katalog auf einem Web-Server anzubieten. Dort kann der Katalog nun von jedermann, der über einen Internet-Anschluss verfügt, weltweit konsultiert werden. Teile des Katalogs können auf den eigenen Computer kopiert und – nach Bedarf – mit dem Laserdrucker ausgedruckt werden.

Damit sind die Möglichkeiten des neuen Mediums nicht ausgeschöpft. Die Informationssuche innerhalb des Katalogs erfolgt durch hervorgehobene Wörter oder Symbole, die zu weiteren Bildschirmseiten führen. Die als 'Hyperlink' bezeichnete Verbindung von inhaltlichen Elementen des Katalogs kann auch über die Publikation hinausgeführt

werden. So wird man durch eine Referenz oder einen Nachweis im elektronischen Dokument zur Informationsquelle selbst – sei es zu einem anderen elektronischen Katalog oder zu einer Museumsdatenbank – geführt. Das Web besteht somit aus Millionen, vielleicht bereits Milliarden von Bildschirmseiten, die auf Hunderttausenden von Rechnern weltweit verknüpft werden können. Es liegt nahe, mit dieser Technologie nicht nur die Kommunikation zwischen Informationsbeständen, sondern auch zwischen Informationsbezügern und Autoren zu ermöglichen. So kann man aus den Bildschirmseiten über die elektronische Post mit jedem Autor direkt in Kontakt treten, seine Meinung äußern und sich weitere Informationen beschaffen.

Die Benutzung von Internet ist für die Natur- und Ingenieurwissenschaften schon lange alltäglich. Die Vertreter der Geisteswissenschaften mussten sich mit ärgerlichen Unzulänglichkeiten, wie reduzierten Zeichensätzen ohne Sonderzeichen und zahlreichen technischen Tücken herumschlagen. SGML erlaubt nunmehr die Verwendung aller international genormter Zeichensätze. MOSAIC ist sehr einfach zu bedienen und kann neben Textdaten auch Bild-Ton- und Videodaten verarbeiten.

Dominanz der angloamerikanischen Kultur

Die Kombination dieser Möglichkeiten verschafft dem Web einen überzeugenden praktischen Gebrauchswert. Innerhalb weniger Monate wurden neben zahlreichen, oft eher spielerischen Anwendungen weltweit mehrere tausend institutsübergreifende wissenschaftliche Forschungsprojekte auf dem Web eingerichtet.

Die an verschiedenen, vorwiegend amerikanischen, Universitäten geführten Verzeichnisse über Informationsquellen auf dem Internet zu 'Arts and Humanities' enthalten bis heute vor allem Textarchive und elektronische Zeitschriften. Hinzu kommen Rezensionen von Neuerscheinungen und Tagungsberichte. Die wichtigsten Argumente zur Wahl dieses neuen Mediums sind die minimalen Publikationskosten (in der Regel ist die Publikation auf dem hochschuleigenen Web-Server unentgeltlich) und die Möglichkeit, stets unmittelbar aktuelle Information anbieten zu können. Zudem sind die Informationen über Internet weltweit für alle Wissenschafter, die zu Hochschulnetzen Zugang haben, verfügbar.

Bereits stark eingesetzt wird das Web in international gut organisierten Fachbereichen, wie der Agyptologie, der klassischen Archäologie und Philologie und der Mediävistik. Unentbehrlich dürfte es bald für die prähistorische Archäologie (in Verbindung mit Anthropologie und Anthropozoologie) und für die Kunstgeschichte werden.

Die nunmehr monopolartige Stellung der NFS und die starke Position der amerikanischen Universitäten ist nicht unproblematisch. Tatsächlich wird das Internet in extre-

ORGANISATIONEN

mem Mass von der angloamerikanischen Kultur dominiert. Auch die meisten europäischen Informationsabieter beschränken sich auf die Verwendung der englischen Sprache. Hinzu kommt, dass die meisten europäischen Staaten bis anhin über eher leistungsschwache Datennetze verfügen. Die gleiche Datenmenge, die innerhalb von Sekunden aus Kalifornien nach Bern übertragen wird, ist von einem deutschen oder französischen Hochschulrechner oft erst nach Minuten verfügbar.

Mit dem Ausbau der technischen Infrastruktur allein kann Europa den Rückstand jedoch nicht aufholen. Vielmehr müssen auch für die Geisteswissenschaften rasch attraktive Daten angeboten werden können. Die aktuelle Forschungspolitik scheint jedoch – zumindest in der Schweiz – andere Gewichte setzen zu wollen. So haben neue Inventarisationsprojekte generell kaum eine Chance, überhaupt ernst genommen zu werden. Die Aufarbeitung bereits bestehender Daten und Informationsressourcen muss, wenn sie überhaupt noch möglich ist, unter stark erschwertem Bedingungen erfolgen.

Die Positionierung der DSK

Der rasche Durchbruch des neuen Mediums hat weitreichende Konsequenzen auf die Kulturgüterinformation. Mit dem Web steht für Text- und Bildinformation ein weltweit verfügbares, den Bedürfnissen der Kulturgüterdokumentation unmittelbar entsprechendes Medium zur Verfügung. Es löst die bisherigen experimentellen Systeme rasch ab. So wird selbst die CD-ROM nur noch für die Popularisierung von Information auf dem Massenmarkt, die Langzeitsicherung oder für die Publikation von hochauflösenden Bildern in Betracht gezogen.

Die DSK entschloss sich im Juni 1994 auf der Grundlage von ersten Erfahrungen, die aus den USA mit vergleichbaren Projekten bereits vorlagen, ihre Datenbank auf dem Web anzubieten. Dieser Schritt bedingt eine Abkehr von früheren Vorstellungen eines in sich geschlossenen Informationssystems der schweizerischen Museen und Dokumentationsstellen. Sie müssen sich nicht mehr an ein spezifisches technisches System anschliessen, sondern nur noch an Internet. Da das Angebot des schweizerischen Bibliotheksverbunds ebenfalls auf Internet verfügbar ist, werden die meisten Museen und Dokumentationsstellen miteinander schon sehr bald über den Bibliotheksverbund durch das internationale Forschungsnetz verbunden sein.

ORGANISATIONEN

Das neue Konzept der DSK ist ebenso einfach wie überzeugend. Die DSK führt auf ihrer Datenbank ein Register von Kulturgütern, die in schweizerischen Museen und Dokumentationsstellen wissenschaftlich inventarisiert sind. Das Register enthält Basisinformationen, die eine Identifikation und Lokalisierung der Objekte erlauben. Nach Möglichkeit sind die Textangaben durch Abbildungen ergänzt. Hat man das Objekt gefunden, wird man über die Internet-Adresse an die Dokumentationsabteilung des entsprechenden Museums weitergeleitet. Es steht jedem Museum frei, ob es seine eigene Datenbank über Internet öffentlich zugänglich machen will, oder ob ein weiterer Kontakt beispielsweise über eine Person, die telefonisch konsultiert werden kann, erfolgt. Der weitere Informationsaustausch erfolgt direkt und ohne die DSK. Ihre Aufgabe beschränkt sich auf die Führung der gemeinsamen Register.

Erste Reaktionen

Die ersten Reaktionen auf das neue Konzept sind durchwegs positiv. Im Rahmen eines Versuchsbetriebs stellen bis zum 30. April 1995 vier bedeutende schweizerische Museen ihre Daten zu Werken der bildenden Kunst zur Verfügung. Die bis Ende 1994 erstellte Testdatenbank enthält etwa 2'000 Objekte. Für 1995 ist der Ausbau auf 20'000 Einzel-einträge geplant.

Nachdem in den vergangenen Jahren die Frage nach dem Zielpublikum für ein derartiges Informationsangebot immer wieder gestellt wurde, scheinen sich auch für die Schweiz die in den USA gemachten Erfahrungen zu bestätigen: Der 'elektronische' Museumsbesucher ist ebenso schwierig klassifizierbar, wie derjenige, der sich physisch in eine Sammlung oder Ausstellung begibt. Mit einem auf dem Informationsservice 'America Online' angebotenen Kunstinventar haben die Archives of American Art (Washington) die Erfahrung gemacht, dass Wissenschafter wie Laien Zugang zu diesem neuen Medium finden. Da An- und Rückfragen über die elektronische Post möglich sind, entwickeln sich interessante und bereichernde Diskussionen zwischen den Fachleuten der Institution und dem Publikum. Wie der zuständige Projektleiter anlässlich der CIDOC-Konferenz vom vergangenen August in Washington darlegte, wurde das Bildungsniveau und das Interesse des Online-Publikums anfänglich unterschätzt. Die gleiche Beobachtung kann auch die DSK schon nach wenigen Tagen Versuchsbetrieb machen.

Das Informationssystem der DSK ist über die Internet-Adresse <http://info.dsk.ch> erreichbar. Die DSK hat für Interessentinnen und Interessenten, die noch keinen Zugang zu Internet und WWW haben, eine einführende Dokumentation zusammengestellt. Sie ist bei der DSK in Bern (031 302 55 44, Fax 031 302 44 78) gratis in deutscher, französischer und italienischer Sprache erhältlich.

David Meili

Multimedia in der Schweiz

Einige Informationen für Interessierte

Multimedia – Ein aktueller Begriff

Seit einigen Jahren existieren Speichermöglichkeiten für Bilder (Standbilder, bewegte Bilder, Computer-erzeugte Bilder, Animationen, Graphiken) sowie für Texte und Ton (Sprache, Musik), welche auf sogenannten Bildplatten verschiedener Dimensionen erfolgen und von optischen Abtastvorrichtungen (Laser-Technik) gelesen werden. Die verwendete Technik ist – was die Bilder anbelangt – analog, für den Ton meistens digital.

Diese Systeme finden heute eine breite Anwendung im Bereich der beruflichen Aus- und Fortbildung, des Marketing (point of sale) sowie in anderen spezifischen Sektoren wie Industrie, Handel und Dienstleistungsunternehmen. Die Technik wurde laufend verbessert und bietet heute gute Anwendungsmöglichkeiten.

Multimedia – Ein Markt mit grossen Wachstumschancen

Das Publikum schätzt bei der üblichen Musik-CD die hohe Qualität der Wiedergabe, sowie das Fehlen jeglicher Hintergrundgeräusche. Dies ist auch der Grund, dass sich CD's heute millionenweise verkaufen und damit die traditionelle Musikplatte 45/33 Drhg/Min. praktisch aus den Geschäftsregalen verdrängt haben. Auch im Bereich der Bildaufnahme- und Speicherung ist die digitale Technik stark im Kommen, ersetzt immer mehr die analoge Technik und bietet neue Qualitäts- und Anwendungsparameter.

In der Computerwelt bestehen bereits zahlreiche technische Lösungen für die multimediale und interaktive Benutzung gespeicherter Informationen. Dabei gehen die technischen Varianten von der Benutzung von PC mit Harddisc bis hin zu Graphik-Karten mit hoher Resolution oder Sprech/Ton-Karten (speech cards) usw., sowie dem Einsatz von CD-ROM (= Compact-Disc read only memory)

aus. Interessant ist hier die Feststellung, dass in der Schweiz heute bereits mehr als 50 % der verkauften Computer über ein CD-ROM-Laufwerk verfügen.

In der Fernsehwelt profiliert sich momentan vor allem die CD-I (Compact Disc Interactive), die von PHILIPS (Erfinder der Audio Compact Disc) in Zusammenarbeit mit SONY und MATSUSHITA entwickelt wurde. CD-I ist ein Weltstandard (Green Book), was bedeutet, dass alle produzierten CD-I in der ganzen Welt auf Abspielgeräten beliebiger Marken benutzt werden können. Das Benützen einer CD-I verlangt demnach keinen Computer, ebensowenig sind auch keine besonderen Zusatzgeräte wie Graphikkarten usw. notwendig. Das Abspielen erfolgt auf einem besonderen CD-Abspielgerät, das heute bereits zu erschwinglichen Preisen zu kaufen ist.

Im Gegensatz zu den linearen (passiven) Medien wie Film und Fernsehen (in denen sich die 'Interaktivität' darauf beschränkt, den Kanal zu wechseln oder das Gerät ein- oder auszuschalten) ermöglicht Multimedia den Benützern eine spezifische Anwendung und die Möglichkeit, mit den Programmen in Dialog zu treten, indem man sich dank den angebotenen 'Menus' mit einer zweckmäßig eingebauten 'Navigation' durch die Inhalte frei bewegt. Einer Einführung und Anwendung auf breiter Ebene von Multimedia steht deshalb im Prinzip nichts mehr im Wege, sofern im Softwarebereich gleichzeitig zahlreiche, interessante und attraktive Programme guter Qualität produziert werden.

Multimedia – Eine Konkurrenz für die anderen Medien?

Multimedia wird weder den Film noch das normale Fernsehen ersetzen, stellt aber auch für die üblichen Printprodukte wie Bücher, Zeitschriften und Zeitungen keine Konkurrenz dar. Mit Multimedia wird aber ein neues, elektronisches Medium mit hoher, technischer Qualität, welches den gleichzeitigen Gebrauch von Stand- und Bewegtbildern, Graphiken, elektronischen Animationen in 2 oder 3 Dimensionen (Trickfilme), Tabellen, Texten, gesprochenen Kommentaren, Musik in HIFI-Stereoqualität und Spezialeffekten erlaubt. – Die zweite Hälfte der 90er Jahre bietet in der multimedialen Welt und in den verschiedensten Sektoren neue und interessante Benützungsmöglichkeiten, wie zum Beispiel Spiele, Vorschulalter-Ausbildung, berufliche Aus- und Weiterbildung, Dokumentation und Verbreitung von Kenntnissen und Wissenschaft sowie das schnelle Erfassen von komplexen Datenbanken.

Multimedia – Wo steht die Schweiz?

Die Schweiz muss sich darauf vorbereiten, auch kommende, neue Medien zu fördern und in geeigneter, intelligenter und nützlicher Weise zu betreiben: MEDIARAMA will dieses Vorhaben unterstützen.

ORGANISATIONEN

MEDIARAMA ist als Begriff im Jahre 1988 in der Schweiz geschaffen worden; das ursprüngliche Projekt stammt jedoch aus den Jahren 1986/1987, als einige an multimedialen und interaktiven Anwendungen interessierte Kreise die Idee einer schweizerischen Fassung des englischen Projektes 'DOMESDAY' entwickelten. DOMESDAY ist eine auf 2 Laservisions-Bildplatten von der BBC mitfinanzierte Sammlung von Videos, Bildern, Grafiken und Daten über Grossbritannien.

Die Schweiz. Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) hat im Jahre 1988 beschlossen, die Ausarbeitung eines entsprechenden schweizerischen Projektes mitzufinanzieren und setzte dafür eine Arbeitsgruppe ein. Die Grundkonzeption sah die Schaffung einer elektronischen Sammlung von Daten über die Schweiz vor, die auf das Jahr 1991 im Rahmen der 700-Jahr-Feier hätte verfügbar sein können. Die Arbeitsgruppe hat 1988 versucht, die Grundkonzeption für eine umfassende, elektronische 'Enzyklopädie' auf Laservisions-Bildplatten zu erstellen und finanziell zu sichern.

Als Mitte 1988 die Entwicklung von CD-I bekannt wurde, wurde das anfängliche Projekt dahingehend revidiert, dass man die Anwendung der digitalen Technik vorsah. Die Folgen dieser Entscheidung waren weitreichend, denn die modernen Speicherträger (Compact Discs) erlauben eine digitale Anwendung sowie eine höhere Stufe von Interaktivität und Multimedialität.

Innerhalb der neuen, digitalen und multimedialen Applikationsmöglichkeiten erhält der Weltstandard CD-I deshalb eine besondere, für die Zielsetzungen von MEDIARAMA nicht unwichtige Bedeutung, weil es sich hier um eine 'Fernseh-Welt'-beheimatete Konzeption handelt. Mit anderen Worten: Die CD-I Applikation benötigt lediglich einen kostengünstigen CD-Player der CD-I Generation sowie einen normalen TV-Apparat. Die anderen multimedialen und interaktiven Lösungen (CD-ROM, DVI als Beispiele) liegen indessen in der PC-Welt, erfordern also das Vorhandensein einer entsprechenden (teuren) Anlage beim Benutzer und die entsprechenden Bedienungsfähigkeiten. Letzteres wird allerdings in den kommenden Jahren auch kein unüberwindbares Problem mehr sein.

Seit April 1990 besteht in Bern eine Betriebsgesellschaft mit dem Namen MEDIARAMA AG, welche die Erarbeitung und Produktion von CD-I Projekten in der Schweiz unternimmt. Die Kosten für die Produktion einer CD-I sind dank den technischen Fortschritten – vor allem im Bereich der notwendigen Autorensysteme – mittlerweile erheblich gesunken. Bei durchschnittlicher Interaktivität und nicht

ORGANISATIONEN

allzu komplizierten Drehbüchern rechnet man heute mit Produktionskosten in der Höhe von Fr. 400'000.--; davon ausgeschlossen bleiben hingegen die Kosten für das Zurverfügungstellen des Grundmaterials (Texte, Dias/Photos, Graphiken usw.) sowie allfällige Rechtsabtretungskosten.

Gerade im Bereich der Kultur bestehen verschiedene Möglichkeiten, im Rahmen der interaktiven und multimedialen Technik die entsprechende Software zu produzieren und an interessierte Kreise anzubieten. Man kann sich durchaus auch vorstellen, dass im Bereich des Kulturgüterschutzes ein nachhaltiges Interesse besteht, die vielfältigen Kulturgüter in der Schweiz zusammenzufassen und sie auf einer CD-I Platte zu archivieren bzw. vorzustellen. Damit hätte der Benutzer dieser CD-I nicht nur die Möglichkeit, das geschützte Kulturgut aufgrund der gespeicherten Daten rasch aufzufinden, sondern es auch noch bildlich auf den Bildschirm seines TV-Apparates hervorzuholen.

Die MEDIARAMA AG hat in den vergangenen 18 Monaten ein Projekt mit dem Namen SWISS-CLICK entwickelt und produziert, das nachstehend kurz vorgestellt wird.

Das Projekt SWISS CLICK

Mitte 1992 hat die Koordinationskommission für die Präsenz der Schweiz im Ausland (KoKo) die MEDIARAMA AG angefragt, ob diese als Generalunternehmerin ein CD-I Projekt produzieren könnte, das die Schweiz multimedial und interaktiv darstellt. Das Produkt soll primär für die Interessen der KoKo im Ausland (Botschaften, Handelsvertretungen, Weltausstellungen usw.) eingesetzt werden, um damit das Interesse des Auslandes in einer neuen Form und Art auf die Schweiz zu lenken. Im Frühling 1993 konnten die entsprechenden Verträge zwischen der MEDIARAMA AG und der Eidgenossenschaft unterzeichnet werden, so dass mit der Realisation und Produktion des Projektes begonnen werden konnte.

Projektbeschrieb

Das Projekt soll eine elektronische und interaktive Reise durch die 'älteste Alpendemokratie' der Welt darstellen. Die CD-I SWISSCLICK ist mit 1'400 Farbfotos, 20 Filmminten, 500 Notizen und 80 interaktiven Auswahlmöglichkeiten aufgebaut. Diese Bestandteile bilden damit die Route einer virtuellen Reise zur Entdeckung der zahlreichen Facetten des Landes 'Schweiz'. Die CD-I-Platte ist in vier Sprachen konzipiert und zwar in Deutsch, Französisch, Englisch und Spanisch. Mit dieser Auswahl der Sprachen kann gewähr-

leistet werden, dass ein grosser Teil unserer Erdbevölkerung das Produkt benutzen und erleben kann und damit die Schweiz auf eine Art kennenlernen darf, die heute vielleicht für viele noch etwas ungewöhnlich ist, gerade und vor allem aber für die junge Generation eine neue Herausforderung darstellt. Der Benutzer bekommt mit diesem Projekt die Gelegenheit, über Kultur, Wirtschaft, Geschichte, Politik, Geographie, Natur, Gesellschaft und den Alltag der Bevölkerung, die Freiräume dieses bekannten und doch verkannten Landes besser kennenzulernen zu können.

Projektorganisation

Herausgeber: Koordinationskommission für die Präsenz der Schweiz im Ausland (EDA) und MEDIARAMA AG, Bern, unter Mitarbeit der Schweiz. Radio- und Fernsehgesellschaft SRG, der Schweiz. Verkehrszentrale und Philips AG. – Grundkonzept und Redaktion: Jacques Matthey-Doret – Produzent: Victory Interactive Media S.A., Lugano.

Andreas Kägi

Die Rudolf Wolf Gesellschaft in Zürich stellt sich vor

Der bekannte Schweizer Astronom und erste Professor für Astronomie am Eidg. Polytechnikum in Zürich, Rudolf Wolf (1816 – 1893), war ein Pionier der Sonnenfleckensforschung. 1864 gründete er die (ehemals Eidg.) Sternwarte der ETH, die von Gottfried Semper erbaut wurde und welche heute unter Denkmalschutz steht. An ihr legte Wolf den Grundstein zu einer Sonnenüberwachungstradition, die von seinen Nachfolgern kontinuierlich fortgeführt wurde und noch heute mittels Beobachtungen an seinem Originalfernrohr weitergeführt wird. Diese Sonnenfleckenzählreihe ist zusammen mit der 1883 begonnenen Reihe von Sonnenfleckenzeichnungen weltweit die längste ihrer Art. Deshalb kommt ihr nicht nur eine wissenschaftliche, sondern ebenso eine historische und eine ganz allgemein kulturelle Bedeutung zu. Nachdem die Sonnenfleckensüberwachung 1979 aus dem Forschungsprogramm der ETH gestrichen wurde, ermöglichte ein Auftrag des Bundesamtes für Übermittlungstruppen (BAUEM) deren Weiterführung. Angesichts der Entwicklung neuer Übermittlungstechnologien wird dieser BAUEM-Auftrag allerdings in absehbarer Zeit auslaufen.

Aus diesem Grund wurde 1992 in Zürich die Rudolf-Wolf-Gesellschaft (RWG) gegründet mit dem Ziel, auf die Schaffung einer eigenständigen Institution hinzuarbeiten, um

diese einzigartige, weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte Sonnenbeobachtungstradition im Nachfolgerecht des BAUEM an der ETH-Sternwarte weiterführen zu können. In ähnlicher Weise wie sich die Schweiz. Denkmalpflege für die Erhaltung des architektonischen, substantiellen Wertes der Semperschen Sternwarte einsetzt, möchte sich die RWG für die Erhaltung ihres ideellen Wertes einsetzen, um dieses von Wolf begründete Kulturgut der Nachwelt in seiner Ganzheit zu erhalten.

Mit einer solchen Institution soll in erster Priorität die Weiterführung der solarstatistisch hochwertigen Zürcher Sonnenfleckenbeobachtungsreihe an den Instrumenten der ETH-Sternwarte sowie deren Auswertung und Publikation im bisherigen Rahmen sichergestellt werden. Dazu gehören insbesondere die tägliche Bestimmung der Zürcher Sonnenflecken-Relativzahl am Wolfschen Originalfernrohr (seit 1855), und die Weiterführung der Reihe der Sonnenfleckenzzeichnungen am Projektschirm des Zeiss-Coudé-Refraktors (seit 1883 mehr als 29'000 Zeichnungen). Durch einen erweiterten Aufgabenbereich soll in zweiter Priorität die Betreuung, Aufarbeitung und Nutzbarmachung des Archives der ehem. Eidg. Sternwarte ermöglicht werden. Dieses umfangreiche, aus Beobachtungsinstrumenten, Beobachtungsregistern, Sonnenfleckenzzeichnungen, Manuskripten und Veröffentlichungen bestehende Archiv ist weitgehend unbesehen in der Wissenschafts-historischen Sammlung der ETH-Bibliothek eingelagert und droht teilweise zu zerfallen. Dessen Inventarisierung und Katalogisierung drängt sich ebenso auf, wie die elektronische Speicherung der Sonnenfleckenzzeichnungen und Beobachtungsregister, um sie dauerhaft zu konservieren; nicht zuletzt auch für die weitere Erforschung des Sonnenfleckencyklus anhand der Originalregister.

Diese Zielsetzungen eines künftigen Wolf-Institutes entspringen einerseits einer Verpflichtung dieser grossen Sonnenbeobachtungstradition gegenüber und sollen gewährleisten, dass die Schwankungen der Sonnenaktivität, die in Zürich während mehr als vier Generationen mit grösster Sorgfalt und unerschütterlichem Pflichtgefühl aufgezeichnet wurden, der Wissenschaft auch weiterhin zugänglich bleiben. Sie stehen anderseits im Einklang mit einer Reihe von Resolutionen der Internationalen Astronomischen Union, in welcher den zuständigen Instanzen empfohlen wird, langjährige Sonnenbeobachtungsreihen – insbesondere solche, die an einmaligen, historischen Instrumenten ermittelt werden – weiterzuführen, und die Archive zu erhalten und zu katalogisieren.

Hans Ulrich Keller

ORGANISATIONEN